

# HERDER-KORRESPONDENZ

Erstes Heft - 10. Jahrgang - Oktober 1955

Das eine, das nottut, ist: absolut nicht auf sich selbst hinzuschauen. Die umfassendste aller Sünden ist die Selbstsucht. Bekümmertheit über unsere eigene Seele ist für gewöhnlich mit Selbstsucht verbunden. Wir möchten, wie wir denken, nur zu Gottes Ehre heilig sein, aber wir verlangen dabei ebenso nach unserer eigenen Befriedigung. Es ist so schwierig, sich klarzumachen, daß wir, solange wir selbstzufrieden sind, niemals wirklich heilig sein können; und daß unser großes Ziel sein sollte, sich über unsere Unzufriedenheit mit uns selbst zu freuen.

Abt H. John Chapman OSB

Der Geist der Buße möge geweckt und gefördert werden. Allgemeine Gebetsmeinung für November 1955

1. Das ganze Leben des Christen soll Buße sein, sonst gibt es kein Wachsen in der Gnade. Wir stehen immer im Advent, in der Erwartung der kommenden Herrlichkeit. Jeder Weg zur heiligen Kommunion, zur Gemeinschaft mit dem gegenwärtigen Christus in der Verborgenheit des Sakraments, durchschreitet die Buße und ist eine Vorbereitung auf das Ende der Pilgerschaft, ein Wiederzurücklassen des alten Menschen, eine Preisgabe unserer Sorge um die Selbstbehauptung in dieser Welt. Ist es wirklich so? Es macht uns betroffen, daß die Kirche ein allgemeines Gebet für die Erweckung und Förderung der Buße anordnet. Das Selbstverständliche, die Vorbedingung des Christseins ist nicht mehr gewiß, es muß eigens darum gebetet werden. Und da nichts davon gesagt ist, die Abständigen, die Getrennten oder die Heiden und die Feinde der Kirche sollten Buße tun, so sind auch wir selber gemeint, wir „guten Katholiken“. „Tut Buße, denn das Gottesreich ist nahe!“ Dieser Ruf steht am Anfang des Evangeliums. Die Gebetsmeinung ruft zu diesem Anfang zurück. Von vorn anfangen! Wer möchte das nicht, wenn es hieße, wir könnten die Zeit zurückdrehen, noch einmal jung werden, aber dann richtig leben? Der Christ hat diese Möglichkeit jederzeit, auch der Christ, der ein Leben der Bewährung in Glaube und Werken hinter sich hat, auf das er mit gutem Gewissen zurückblickt. Ruft uns diese Gebetsmeinung nicht auch dazu auf, unser gutes Gewissen zu überprüfen? Haben wir alles getan, was wir schuldig waren? Sollten wir nicht gerade an der Stelle um Erleuchtung und um den Geist der Buße bitten, wo einer seiner Sache bisher so sicher war?

2. Der Beichtspiegel allein hilft da nicht, um wieder recht von vorn anzufangen. Geht es doch zunächst nicht so sehr darum, daß wir die Gebote erfüllen, sondern darum, daß wir sie ganz verstehen. Wir sollten uns wohl auch nicht bei der Gewohnheit beruhigen, eine gute Meinung zu machen, einen Akt der Reue oder der Gottesliebe zu erwecken, besonders dann nicht, wenn es uns so leicht erscheint. Schauen wir statt dessen erst auf Christus. Er ist

die Erfüllung des Hauptgebotes der Gottes- und Nächstenliebe. Er zeigt, daß die Gebote nicht nur einen moralischen Sinn haben, sondern daß sie der Erlösung der Welt dienen. Christus verwandelt das beinahe natürliche und selbstverständliche Gebot: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ in das neue Gebot: „Liebet, wie ich euch geliebt habe!“ (Joh. 13, 34.) Das heißt aber, dienen und sein Leben hingeben zur Erlösung für viele (Mark. 10, 45). Das heißt, sich eigener Herrlichkeit entäußern, sich erniedrigen und Seine Knechtsgestalt annehmen in einem Gehorsam bis zum Tode (Phil. 2, 5 f.). Das heißt, mit ihm, der von keiner Sünde wußte, sich für die Menschen zur Sünde machen lassen, damit sie Gottes Gerechtigkeit erlangen (2 Kor. 5, 21). Ist das der Inhalt unseres Lebens in der Gnade?

3. Aber sind das denn sittliche Forderungen, die ein Christ erfüllen soll? Hat das etwas zu tun mit vernünftiger Einsicht und dem Vorsatz des Willens zur Umkehr? Sicher ist Buße nicht möglich ohne Wille und Vorsatz. Aber vielleicht steckt hier der Herd unseres christlichen Krankseins, unserer Unfruchtbarkeit, daß wir die Gebote Gottes und der Kirche halten, so wie wir sie verstehen, daß wir guten Willens sind und doch nicht merken, wie wenig wir damit in der Nähe des Heiligsten Herzens Jesu leben und wie sehr all unsere Frömmigkeit und Treue auch um unsere persönliche religiöse Befriedigung und Gerechtigkeit besorgt ist. Das ist an sich nicht unrecht. Aber zuvor bedarf es einer tieferen Erkenntnis des Heils. Die Wegweisungen für den Glauben, so wie Christus Buße zu tun, kann man nicht bloß mit dem Willen, als gute Meinung und seelischen Akt erwecken. Denn diese Buße ist vor allem eine Gnadentat Gottes in uns, um die wir bitten, nach der wir uns sehnen müssen (Denz. 813). Sie erfordert eine völlige Abkehr von unserem Selbst. Und hier mag nun ein jeder seine eigene Bußgnade erbitten, je nach dem Amt und dem Dienst, den er als Hirte, Lehrer, Priester oder als Laie in der Gemeinschaft der Christen — und Nichtchristen zur Erlösung der Welt tun kann: Unsere eigenen Sünden sühnen und die Sünden derer, die ohne Buße leben, auf uns laden als unsere Sün-

den! Nicht neue Bußwerke ersinnen, sondern mehr Gnade erfliehen, mehr Licht! Cor sacrtissimum, miserere . . .

4. Es wäre schon viel, wenn die Menschen draußen, die auch unsere Nächsten sind, mehr spüren würden, daß die gläubigen Christen ihre, der Welt ungesühnte Sünden mit Christus stellvertretend und fürbittend vor Gott tragen. Auch wenn diese „Welt“ nicht mehr begreift, daß Gott Gnade ist, Leben und Licht, auch wenn sie das Erlöserherz nicht kennt und darum nicht nach ihm verlangt, hat die Kirche doch die missionarische Verantwortung für sie. Wie kann sie dieser Fremdheit begegnen und sie überwinden? Kam nicht auch Christus als König — in Knechtsgestalt — in die Welt, die sein Eigentum ist, und wurde von ihr ausgestoßen, obwohl, ja weil man seine göttliche Vollmacht spürte und seine Wunder sah? Wieviel schwerer hat es die Kirche, deren Mysterium nicht sogleich erfahren wird. Man erkennt sie zunächst an ihrer scheinbar nur menschlich-rechtlichen Ordnung, die die Ordnung der Welt oft durchkreuzen muß. Darum wird ihr Kampf für die Rechte Gottes und der Kirche so leicht als kirchliche Selbstbefangenheit, als Gruppenegoismus einer von vielen Religionsgesellschaften und Interessenverbänden mißverstanden. Dieses Vorurteil steht dann ihrem missionarischen Wirken im Wege. Ihr Zeugnis für die Königsherrschaft Christi wird als Sorge um die eigene Macht und Herrlichkeit mißdeutet. Sollten wir nicht unter dem Antrieb dieser Gebetsmeinung, daß der Geist der Buße erweckt und gefördert werde, auch ernsthaft fragen, ob und wie weit wir vielleicht durch die Art, wie wir das Recht der Kirche einfordern, durchsetzen und anwenden, für manches Unverständnis der Draußenstehenden mitverantwortlich sind, die auch und gerade unserer Sorge bedürfen? Möchten nur die Menschen anderen Glaubens oder einer brüchigen Weltgläubigkeit immer spüren, daß wir mit dem Anspruch der Kirche einen Dienst zur Ausbreitung der Gnade meinen, damit sie auch in diesem Anspruch dem Erlöserherzen Christi begegnen. Wenn nur immer, wo das Recht der Kirche verteidigt wird, zugleich sichtbar, sinnfällig und einleuchtend das erhobene Zeichen des Heils, das Panier für die Irrenden, verkündet und angeboten wird: das Kreuz und die Heiligkeit. Wissen wir es doch selber, daß es nicht genügt, die Liturgie öffentlich zu feiern, Rundfunk und Fernsehdienste zu bemühen, und daß es nicht genügt, auf das Eine Opfer durch die heilige Hostie hinzuweisen, wenn nicht die Liturgie die Schule unseres Lebens und wenn nicht die Hostie der Ausweis unserer Existenz im Opfer ist. Wir wissen das recht gut: bedenken wir es auch genug? Bereiten wir doch in der Liebe Christi dieser zweifelnden Welt die Erfahrung einer demütigen Kirche der Buße. Beten wir, daß Gott selber den Geist der Buße in der ganzen Kirche erweckt und ausbreitet. Beten wir um Advent!

## Meldungen aus der katholischen Welt

*Aus dem deutschen Sprachgebiet*

**Hirtenbrief der Fuldaer Bischofskonferenz** Aus Anlaß der diesjährigen Bischofskonferenz in Fulda haben die deutschen Bischöfe am 25. August an die Gläubigen ihrer Diözesen ein Grußwort gerichtet, in dem sie diese auffordern, sich mit ihnen in den gemeinsamen Anliegen des Völkerfriedens, der politischen Verantwort-

ung, der Wiedervereinigung unseres deutschen Vaterlandes und der Freiheit der Kirche im Gebet zu vereinen. Das Hirtenwort, das im September in allen deutschen Kirchen verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

„. . . Bevor wir auseinandergehen, drängt es uns, euch durch ein kurzes Wort zuzurufen, ihr möchtet euch mit uns vor Gott vereinen in den gemeinsamen Anliegen, die über aller unserer Arbeit als schwere Sorge gestanden haben.

Bei diesem Ruf an euch denken wir an das Wort des Herrn, daß alle Wächter umsonst über eine Stadt wachen, wenn nicht der Herr selbst als erster wacht. Er ist es, der die Geschicke aller in seinen Händen hält, er muß in seine allmächtige und gütige Hand alle Anstrengungen der Menschen nehmen, damit sie gesegnet werden. Er muß — und das treibt uns zu diesem Worte an euch — er muß aber darum gebeten werden: bittet, und ihr werdet empfangen, klopfet an, so wird euch aufgetan!

Wir rufen euch alle auf, mit uns gemeinsam die Hände und die Herzen zu erheben.

Das erste Anliegen ist dieses: ihr möchtet mit uns beten, daß unter den Völkern der Erde wahrer Friede werde. Die Völker sehnen sich nach den Jahren zermürbender Unruhe nach einem friedlichen Leben, und andererseits sehen sie mit wahrem Entsetzen die unbegrenzte Furchtbarkeit, die ein neuer Krieg allen, wirklich allen bringen würde — bis zur Gefahr der völligen Vernichtung allen Lebens in weiten Gebieten der Erde —, eine schreckliche Gefahr, die die verantwortlichen Staatsmänner wie auch die Männer der Wissenschaft zu ernstester Warnrufen veranlaßt.

Lasset uns gemeinsam in dieser Sorge um den Frieden der Völker rufen, daß der Herr die Verantwortlichen zu verantwortlichem Tun führe, damit sie die Probleme auf friedliche Weise lösen und die vielfachen Unruhequellen in Gerechtigkeit und Liebe heilen. Dann würden auch bei jenen, die nach dem Kriege noch nicht wieder heimkehren durften, alte Wunden heilen. Mit dem alten Flehruf der Litanei laßt uns sprechen: „Daß du den Völkern Frieden und wahre Eintracht schenken wollest, wir bitten dich, erhöhe uns!“

Das zweite Anliegen erwächst aus der seit zehn Jahren bestehenden Zerreißung des Vaterlandes. Wir sehen darin eine Wunde, die immer, solange sie besteht, die Beziehungen zwischen den Völkern unheilvoll vergiften wird. Als Christen sehen wir auch nicht nur die Störung unseres nationalen Lebens mit allen bösen Folgen, sondern wir tragen auch schwer mit an der vielfältigen Gewissensnot und Glaubensbedrängnis unserer Brüder.

Zwischen das Hoffen der einen auf eine schnelle Abhilfe und das mutlose Versagen der anderen wollen wir unseren anhaltenden Gebetsruf stellen, der beim Herrn anklopft und nicht nachläßt zu flehen.

Wir flehen, daß der Herr diese Heimsuchung unseres Volkes beende; es ist eine wirkliche Heimsuchung, auch wenn der und jener sie vielleicht gar nicht mehr als solche empfindet. Der Herr möge aus dieser Heimsuchung uns Segen erwachsen lassen, vor allem den Segen innerer Einkehr; er möge die Bedrängten stärken und aufrichten und möge unserem Volke die Einheit schenken, daß es ihm dann in Freiheit und tiefer Gläubigkeit diene. Betet für unser Volk!